

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis pro Exemplar 2 Pf. / ...

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amt Wilsdruff Nr. 6.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 169.

Sonnabend den 24. November 1917.

76. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Verkehr mit Wild.

Gemäß der Verordnung des Stellvertreters des Reichszanlers über den Verkehr mit Wild vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 607) und der Ausführungsverordnung vom 4. September 1917 (Nr. 209 der Sächsischen Staatszeitung vom 8. September 1917) wird folgendes bestimmt:

Wer im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißen Treibjagden abhält oder abhalten läßt, hat dies spätestens am vorhergehenden Tage der Abnahmestelle in Dresden anzuzeigen. Das voranschlägliche Streckenergebnis ist schätzungsweise in der Anzeige anzugeben. Diese Anzeige ist an den

Wildhändler Otto Hartmann in Dresden-N.

Kreuzstraße 13 I (Fernsprecher 22408) zu richten, der sich mit dem Anzeigenden wegen Abnahme des Wildes in Verbindung setzen wird.

Falls das abzuliefernde Wild nicht am Orte der Jagd durch einen Beauftragten der Stadt Dresden unmittelbar abgenommen wird, ist es an die

Inspektion der Hauptmarkthalle in Dresden.

Station Hauptmarkthalle, zu senden.

Das Muskelfleisch mit den eingewachsenen Knochen von Rot-, Dam-, Schwarz- oder Rehwild unterliegt nach der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 21. August 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 941) dem Fleischmarkenzwange wie Schlachtviehfleisch.

Hafen dürfen nur auf Hafenkarten abgegeben werden; dem Fleischmarkenzwang unterliegen sie dagegen nicht.

Jeder Wildhändler hat bis zum 5. eines jeden Monats das über seinen Geschäftsbetrieb zu führende Buch sowie die beim Verkauf an Wiederverkäufer anzuführenden Schlüsselscheine der Gemeindebehörde zur Prüfung vorzulegen und die eingenommenen Fleischmarken und Hafenkarten abzugeben.

Der Jagdberechtigte hat ebenfalls bis zum 5. eines jeden Monats seine Schlüsselscheine für den vergangenen Monat abzuschließen und dem Kommunalverband nebst Schlüsselscheinen, eingenommenen Fleischmarken und Hafenkarten abzugeben.

Die Ortsbehörde hat über die ausgegebenen Hafenkarten eine Liste zu führen. Schlüsselscheine, Hafenkarten, Händler-Ausweisarten und Schlüsselscheine sind vom Kommunalverbande zu beziehen.

Zwiderhandlungen werden gemäß § 6 der Verordnung des Stellvertreters des Reichszanlers vom 12. Juli 1917 bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Meißen, am 28. September 1917. Nr. 1467 c II F.

Der Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Fleischverkauf.

Sonnabend den 24. November 1917 von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr gegen Vorlegung und Abstempelung der Fleischbezugscheine an alle Inhaber in den auf den vorgelegten Bezugscheinen festgesetzten Mengen.

Auf Nr. 851-1380 und 1-459, ausgenommen die A-Karten, kann die doppelte Menge gegeben werden. Wilsdruff, am 23. November 1917.

Der Vorsteher des Fleischverorgungsbezirks.

Unser Geld geht ins Ausland!
Wir geben dem Ausland!
von Spindenberg

Die Goldankaufsstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Behmer, am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

Günstig für uns fortschreitende Kämpfe zwischen Brenta und Piave.

Der „Uneingeschränkte“.

Schritte Kriegskräfte sind es, mit denen Frankreich neuer Ministerpräsident sich und sein Kabinett der Kammer vorgestellt hat. Man hätte glauben sollen, daß die Republik schon bisher mit allen nur denkbaren Kräften und Anstrengungen um den Sieg auf dem Schlachtfelde gerungen habe, daß sie gar nicht imstande sein können, das Maß ihrer Gut- und Muthat noch mehr zu steigern, daß sie bald am Ende ihrer Widerstandsfähigkeit angelangt sein müsse und die Volkstimmung im Lande war sicherlich schon weithin von Empfindungen dieser Art durchsetzt. Clemenceau aber ist anderer Meinung. „Wir treten vor Sie hin in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeschränkten Krieg“ — so lautet das kurzgefaßte Regierungsprogramm, das er der Volksvertretung vorlegte und das von dieser alsbald mit 418 gegen 65 Stimmen, also mit überwältigender Mehrheit gutgeheißen wurde. Die Franzosen, die wir gewungen waren in die Schlacht zu werfen, haben Niederste auf uns, fügte er hinzu, und in glühenden Farben schilderte er die Seelenstärke Frankreichs, die darin zeigte, daß jeder Mann und jede Frau im Hinterlande alles hingabe für den Sieg. Alles für das Vaterland tun, könne es ein schöneres Regierungsprogramm geben? Die vorgekommenen Fehler sollten verbessert, die Verbrechen gegen Frankreich aufgedeckt, verfolgt, bestraft werden. Keinen Basisfestsitz mehr, keine deutlichen Untertöne mehr! Weder Verrat noch Halbverrat! Entbehrungen und Entlassungen während allen Bürgern Frankreichs auferlegt werden, aber die Regierung werde, wenn sie den Befehl der Kammer finde, rücksichtslos ihre Pflicht tun. Und als der Ministerpräsident am Schluß der Debatte noch einmal das Wort nahm, tat er es nur um wiederholt zu versichern, daß er wenig reden, dafür aber die Tatsachen sprechen lassen wolle. Die friedliche Gesellschaft der Nationen — eines der berühmtesten Worte des Präsidenten Wilson, das dann auch der Papst sich zu eigen machte und nach ihm Graf Czernin und Herr v. Kühlmann — halte er nicht für den notwendigen Abschluß des Krieges, weil er dem Eintritt Deutschlands in diese Gesellschaft nicht zustimmen würde — angeht die schrecklichen Katastrophe, daß Deutschland den preussischen Militarismus nicht zerbrechen. Sie fragen nach einem Kriegsziele? Mein Ziel ist: Sieg zu sein!

Da haben wir's also: Deutschland muß niedergewungen und für alle Zeiten zerschmettert werden. Herr Clemenceau will auch nach diesem Kriege nichts mit ihm zu tun haben, denn er hat keine Hoffnung mehr, daß es sich selbst jemals zur Dummheit zurückbringen könnte. Wir wollen ihm von Herzen dafür danken, daß er sich so ganz und gar unmissverständlich geäußert hat. Klarheit ist es, die uns vor allem nützt, um noch die letzten Zweifel

darüber zu zerstreuen, was unsere Feinde von unseren Friedensbemühungen hatten. Ein Mann der rücksichtslosesten Art hat in Frankreich das Heft in die Hand genommen, ein Sechshundsechzigjähriger, aber fähig und bereit zum Handeln wie nur je ein von Leidenschaft durchglüheter Kämpfer sein könnte. Ein Mann, der schon mit Eduard dem Einkreuzer an unserer Vernichtung gearbeitet hat und nun um so entschlossener ans Werk gehen wird, als er viele, viele Jahre von der Macht fern gehalten war, deren Besitz das einzige Ziel seines Lebens gebildet hat. Ein Mann, der durch die Macht seiner Rede auch Widerstrebende mit sich fortzureißen versteht, der nicht von des Gedankens Wälle angekränkt ist, der sich durchsetzen will gegen jede Opposition, komme sie von rechts oder von links, und der durchdrungen ist von dem Bewußtsein, daß es keine besseren Gründe auf der Welt gibt als den Erfolg. Auf ihn werden alle seine Anstrengungen gerichtet sein, und nur wenn er ausbleibt, wird Herr Clemenceau seinen Platz wieder räumen. Er wirkt den russischen Sozialisten ebenso den Handschuh hin wie den französischen, von denen er ganz gut weiß, daß sie die harte Faust feils als einen Befähigungsnaachweis für Regierungsämter und Staatsmänner gelten lassen. Und daß er in England und in Amerika auf Zustimmung rechnen kann, trotz des Rosenfelders für Wilson, ist ihm natürlich eine ausgemachte Sache. So wird Frankreich jetzt erst den uneingeschränkten Krieg gegen uns beginnen — da wir so ziemlich sicher zu sein glauben, daß es dem Ende seiner militärischen und wirtschaftlichen Kräfte nahe sei. Eine Überraschung allerdings nur für diejenigen, die da meinten, daß die Franzosen sich durch schöne Redensarten anderer Leute gefangen nehmen ließen; nur ihrem eigenen Verstande können sie nicht widerstehen.

Indessen: Kraft kann nur durch Kraft bestet werden, und da wir über diese Eigenschaft Gott sei Dank immer noch in hinreichendem Maße verfügen, wird das Kraftmeiertum des neuen französischen Ministerpräsidenten sehr bald an den harten Tatsachen zerschellen, die er selbst so hoch im Kurse bewertet. Es trifft sich gut, daß auch Deutschland gerade in diesem Augenblicke seinen „uneingeschränkten“ Kriegswillen vor aller Welt aufs neue bekundet. Das U-Boot-Sperrgebiet wird mit Wirkung vom 22. November ab an der West- und an der Ostküste Englands, um die Azoren herum, wo die Vereinigten Staaten sich einen Stützpunkt geschaffen haben, und im Mittelmeer, wo wir keine Rücksicht mehr auf griechische Interessen zu nehmen brauchen, erweitert, unter Subtilisierung der üblichen Schonrufen an die Neutralen, deren Vergewaltigung durch unsere Feinde sich in den letzten Wochen und Monaten in verschärfter Form fortgesetzt haben. Die Vergrößerung des Operationsfeldes unserer U-Boote ist die deutsche Antwort auf die Aus-

dehnung der Hungerblockade gegen uns und gegen die neutralen Staaten, die sich den rechtmäßigen Handelsverkehr mit Deutschland nicht durch die Entente völlig unterbinden lassen wollen. So wird der Krieg auch von unserer Seite in noch herrlicheren Formen als bisher in das Jahr 1918 hineingetragen werden. Es gilt ein letztes Meissen der Kräfte. Wir haben keinen Zweifel, daß Ritter Clemenceau dabei ebenso in den Staub fliegen wird wie die andern Größen, die die Republik zum Siege gegen uns zu führen gedachten.

Das neue U-Boot-Sperrgebiet.

Nach der amtlichen Mitteilung vom 22. November 1917 wird das am 31. Januar 1917 festgesetzte Sperrgebiet erweitert im Meeresraum westlich von der Inseln, im Mittelmeer und umfaßt ferner den Raum um die Azoren herum. Die Ausdehnung der Kriegzone westlich von England geschieht von 47 Grad Nord und 20 Grad West auf 47 Grad Nord und 30 Grad West, bedeutet also ein Vorrücken der Sperrzone um 10 Grad. Die deutschen U-Boote sind dadurch in der Lage in weiterer Entfernung von der Küste ihre Tätigkeit auszuüben. Die Gegend um die Azoren wurde deshalb einbezogen, weil diese Inseln von den Vereinigten Staaten zum Stütz- und Ausweichungsplatz für ihre Transportschiffe anberufen sind. Die Azoren lagen bisher außerhalb der Kriegzone. Im Mittelmeer fällt der bisher freie Weg für die griechischen Schiffe fort. Abgesehen von geringen Veränderungen erfährt die neutrale Schifffahrt — abgesehen von Griechenland, das man unter der heutigen Gewalt Herrschaft nicht mehr neutral nennen kann — keine Beeinträchtigung.

Der Krieg.

Der gescheiterte englische Durchbruchversuch.

Berlin, 22. November.

Der große Durchbruchversuch der Engländer auf Cambrai ist unter gewaltigen Verlusten gescheitert. Am 20. November war ihnen nur der übliche Anfangserfolg beschieden. Western setzten sie erneut mehr als 6 Infanteriedivisionen und 3 Kavalleriedivisionen ein, um den Anfangsgewinn zu erweitern. Wiederum trieb der englische Führer frische hunderttausend Mann, die von zahlreichen starken Panzergeschwadern unterstützt wurden, gegen unsere Stellungen vor.

Unsere Artillerie und Maschinengewehre rissen breite blutige Lücken in die feindlichen Angriffswellen, die aus starken Reihen stets rücksichtslos angefüllt wurden. Den so unter schweren Opfern langsam Boden gewinnenden Feind traf sodann der wichtige Gegenstoß unserer Infanterie. Seine Tanks, von unseren Fliegerbomben und

unserer Artillerie getroffen, Frachten bestend zusammen und blieben nur der ganzen Front verstreut bewegungsunfähig liegen, während die Bedienung bei den Explosionen verflocht.

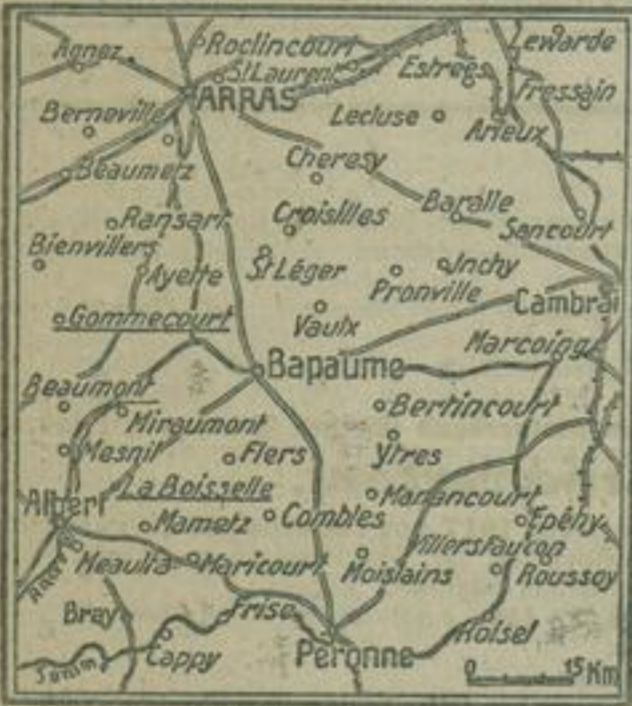
Die in voreiliger Hoffnung zahlreich eingeleitete Kavallerie wurde zum größten Teil in unserem Feuer vernichtet. Westlich Noyelle wurde eine englische Kavalleriebrigade gänzlich zusammengeschossen. Der englische Traum, einen strategischen Überraschungsdurchbruch erdingen zu können, ist bereits nach zwei Tagen ebenso kläglich gescheitert, wie die vielmonatigen Durchbruchversuche in Flandern. Vergeblich haben die Engländer bei Cambrai die Entscheidung gesucht und nur die Mesenwälder dieses Jahres um viele Tausende gesteigert.

Das von Feinde gewonnene Gelände beträgt etwa den 150. Teil des Raumes, den die deutsch-österreichische Offensive in wenigen Tagen in Italien an sich zu reißen vermochte.

Die Durchbruchschlacht bei Cambrai.

Vergebliche englische Angriffe.

Während die Italiener sich verzweifelt anstrengen, den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Austritt aus dem Gebirge in die Ebene freitrag zu machen, um so zwischen Biade und Etich noch Zeit zu gewinnen, damit die versprochene englisch-französische Hilfe heran-



kommen kann, haben Engländer und Franzosen auf der Westfront zu starken Angriffen mit Massenschlag von Menschen und Material angelegt. Das Durchbruchziel der Engländer war diesmal Cambrai, das sie, aus den Räumen Bapaume und Bérœune konzentrisch nordwärtend, abzuräumen wollten. Ihr Vorstoß hatte insofern Erfolg, als sie unter Einfluß von Panzerwagen und schonungslosem Vortreiben von Infanterie und Kavallerie unsere vorderen Linien erreichen konnten. Dann traf sie der deutsche Gegenstoß, der weiteren Geländegewinn der Feinde unmöglich machte. Im Zusammenstoß mit diesen kämpften griff auch der Franzose südlich von St. Quentin und zwischen Craonne und Berry-au-Bac an. Die Angriffe scheiterten.

Wie die Italiener ihre Heimat plündern.

Ein amtlicher italienischer Beleg für die Plünderung Norditaliens durch die eigene Bevölkerung ist in Bonderone gefunden worden. Ein Haus trug ein Plakat mit Stempeln und Siegeln der Stappenkommantantur der 2. italienischen Armee und der Aufschrift: „Verriegelt nach Feststellung der

Plünderung vor Eintreffen der unterzeichneten Kommandantur. Der Oberst-Stappenkommantant.“ (Unterschrift „Inferri“.)

Auch die deutsche Infanteriedivision, die Bonderone am 7. November besetzte, fand die Landbevölkerung beim Plündern. Die Einwohner wandten sich an den deutschen Kommandierenden General um Hilfe, die dann durch militärische Mittel und Bildung einer Bürgerwehr geschaffen wurde.

Die Lage zwischen Brenta und Piave.

Die römische „Tribuna“ nennt die militärische Lage bedrohlich und herleitet die öffentliche Meinung aus der Preisgabe der Piavelinie aus strategischen Gründen von Französischen Blättern zufolge erklärt „Corriere della Sera“ zur Kriegslage, wenn die Truppen der Mittelmächte eine Bresche in die Stellungen zwischen Brenta und Piave zu reißen vermöchten, würden die Folgen für die italienische Front sehr ernst sein.

„Idea Nazionale“ meint, daß die Italiener eine Niederlage nicht zulassen dürfen, sonst wäre Italien für hundert Jahre zu Verfall und Elend verurteilt.

Kleine Kriegspost.

London, 22. Nov. Amisch wird mitgeteilt, daß Oberst Houpe als Beauftragter Wilsons in den Obersten Kriegsrat der Alliierten eingetreten ist.

London, 22. Nov. Die Admiralität meldet, daß ein englisches Patrouillenschiff durch ein feindliches Unterseeboot am 18. November im Mittelmeer versenkt wurde. Vier Offiziere und fünf Mann wurden getötet.

Newport, 22. Nov. Alle Deutschen müssen Washington vor dem 15. Dezember verlassen, andernfalls erfolgt ihre Internierung.

Washington, 22. Nov. Die Regierung der Ver. Staaten hat alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärt, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung besitzt.

Rußland wünscht Waffenstillstand.

Direkte Friedensverhandlungen?

Kreuzer meldet aus London: Ein russischer drahtloser Bericht besagt, daß die Regierung der Bolschewiki dem Oberbefehlshaber den Auftrag gegeben habe, den feindlichen Oberbefehlshabern einen Waffenstillstand anzubieten zur Einleitung von Friedensverhandlungen.

Die Herrichtung der innerpolitischen Zustände und die Verfassung des Heeres drängen die russische Regierung — und nicht nur die gegenwärtige — zu schnellem Friedensschluß. Lenin und Kerenski sind wohl darüber einig, daß das verbliebene, von seinen Verbündeten in der Verforgung vernachlässigte Land Heil und Rettung nur noch in einem baldigen Friedensschlusse sehen kann. Die Regierungen der Mittelmächte haben wiederholt erklärt, daß sie zum Frieden bereit seien. Das Waffenstillstandsangebot wird also — wenn es nach Wien und Berlin gelangt — sorgsam geprüft werden. Eine solche Prüfung ist unerlässlich, damit alle Sicherungen getroffen werden, die eine Schädigung der Mittelmächte durch den Waffenstillstand ausschließen. Wir werden also in aller Ruhe die Vorschläge und ihre Erörterung sowie ihr Ergebnis abwarten müssen. Letzten Endes müßte ja auch die Frage wohl erwogen werden, inwieweit die jetzige Regierung, in deren Namen das Waffenstillstandsangebot erfolgt, tatsächlich die Repräsentantin des russischen Volkes ist.

Ententehoffnungen.

Aus Stockholm wird berichtet, man sei dort der Ansicht, daß das angeblich aus diplomatischer Quelle stammende Gerücht, Rußland ließe unmittelbar vor dem Schluß seiner offiziellen Teilnahme am Kriege, sei mit größter Vorsicht aufzunehmen. Die Ententehoffnungen seien noch immer große Erwartungen auf die Fortschritte Kalebins bei seinem angeblichen Vormarsch auf Moskau und, erwarten einen Bürgerkrieg von langer Dauer, damit die Entschlung einer zum Friedensschluß bevollmächtigten Regierung hinausgezögert würde.

Nach einer Kopenhagener Meldung ist dagegen dort indirekt die Nachricht eingegangen, die russische Regierung habe amtlich erklärt, sie betrachte sich als aus den Reihen der Kriegführenden ausgeschieden.

Die Zustände in Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet: Wegen der Zustände im Staats- und Gemeinbediente hat das militärische Revolutionskomitee eine Proklamation erlassen, in der die begüterten Klassen und ihre Handlanger gewarnt werden, daß sie mit dem Feuer spielen. Die Proklamation erklärt, daß diese Leute zuerst unter der Hungersnot leiden werden, die Land und Arme bedrohe, daß ihnen das Recht genommen werde, Produkte zu erhalten und daß alle ihre Vorräte requiriert und die Bestellungen ihrer Führer eingezogen werden sollen. Die Blätter der Bolschewiki tragen Aufschriften wie „Die deutschen und österreichischen Sozialisten sympathisieren mit der russischen Revolution“ und „Die französischen Sozialisten begrüßen die maximale Bewegung“.

Kalebin im Amarsch.

Die „Bärber Zeitung“ meldet nach italienischen Blättern, daß sich in verschiedenen russischen Städten Widerstand gegen das neue Regime geltend mache. Der Kosakengeneral Kalebin marschiert in Richtung auf Petersburg. In Petersburg sind über Kalebin, den man als kommenden Diktator fürchtet, unbestimmte Gerüchte verbreitet. Die größte Wahrscheinlichkeit besitzen die Gerüchte, daß er das Bergwerksgelände des Donetz vollständig beherrscht. Er hat dort industrielle Auskünfte eingerichtet, deren zwei aus zwei Vertretern der Arbeiter, zwei Vertretern der Arbeitgeber und einem Vertreter der Kosaken bestehen. Er fordert angeblich, daß die gesetzgebende Versammlung in Moskau zumammertreten soll.

Der „Rat der Volksbeauftragten“.

Nach der Petersburger polnischen Zeitung „Dziennik Narodowy“ beschloß der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte, bis zum Zusammentritt der gesetzgebenden Sotranze die Bildung einer vorläufigen Arbeiter- und Bauernregierung unter dem Namen „Rat der Volksbeauftragten“ mit Lenin als Vorstehenden und Trotski als Minister des Äußeren. Lenin führte in einer Rede im Arbeiter- und Soldatenrat aus, daß die Revolution der Bolschewiki jetzt erst begonnen habe. Von nun ab würden die Arbeiter, Bauern und Soldaten regieren. Die neue Regierung werde neue Gesetze geben. Die Revolution werde sich weiter entwickeln. Auch in England habe sie bereits begonnen, sich auszubreiten. In Italien habe sie zur Tatkraft ermacht.

Die Engländer in Rußland.

Die ausländischen Gesandtschaften in Petersburg sehen, wie von polnischer Seite berichtet wird, unter dem Schutze polnischer Soldaten. Nur die englische Botschaft wird durch englische Matrosen und englische Maschinengewehrmannschaften bewacht. Sie unterhält angeblich eine besondere drahtlose Verbindung mit London, die während des Krieges auf englische Rechnung eingerichtet worden ist, sowie mit den drahtlosen Stationen Archangelsk, Ochosk, Wladiwostok, Reval, Moskau und Sebastopol.

Finnlands Parteien einig.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Haparanda: In Finnland stehen wichtige Ereignisse bevor. Wie der Berichterstatter des Blattes aus sicherer Quelle erfährt, ist zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen Parteien eine Verständigung in Aussicht, die gegen die russischen Soldaten in Finnland gerichtet ist, mit denen jetzt abgerechnet werden soll. Danach will man ernstlich an die Durchführung der Forderung Finnlands nach Unabhängigkeit gehen.

Wahrheit und Dichtung aus Rußland.

Amsterdam, 22. November.

Aus der Fülle neuer und allerneuester Nachrichten aus Rußland, die zum Teil glaubwürdig klingen, zum andern

Das konzentrierte Licht



Neue Typen:
Osram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auzugelschalt, Berlin Ort - Oberm. erhältlich

Um die Scholle.

Ein Roman von Richard Wenz.

27]

(Nachdruck verboten.)

„Das wird schon alles so werden, wie es einem zukommt,“ sagte der Eulenhöfer, als sie eines Tages zusammen die Pflähe im Weinberg steckten.

„Wenn das aber an der Gnad vom Jakob hängen soll, dann kommt mir gar nie zu,“ erwiderte Heinrich gereizt, „und daß die Kathrin ihr Maul so laufen läßt, ist auch nicht nach meinem Geschmack. Für die bin ich kein „Pächter“, wie sie sagt, ich hab den ehrliehen Namen Köster.“

„Gott, nun sei doch mit so empfindlich!“ mahnte der Eulenhöfer verdrießlich.

„Ihr seid es mehr wie ich, Sonst ließt ihr mich hier oben grad so gut 'n Lager haben wie die andern.“

„Ich tu an Dir was ich kann,“ sagte der Eulenhöfer in entschiedenem Ton.

„Wem das ernst ist, der fragt auch 'n Dreck nach der Leuts Meinung. Ihr fragt aber viel danach.“

„Ich hab 'n Kind; danach frag ich was.“

„Jetzt auf einmal? damals habt Ihr nur nach dem Hof gefragt. — Aber gut, Ihr sollt sehen, daß ich kein Neptler bin. Ich tu, was die Elis haben will. Aber mit dem Jakob, das ist doch 'n andre Sach. Oder wollt Ihr vielleicht auch da sagen: Ich hab 'n Kind?“

„Dumm Geschwätz!“ murrte der Eulenhöfer auf; „der Jakob kommt Dir doch mit werch, der ist doch so ungenüßig nit, daß er mehr verlangt, wie er gutwillig kriegt.“

„Dann bin ich zufrieden,“ sagte Heinrich und trieb mit wuchtigen Schlägen einen Weinstockpfahl in den Boden hinein. „Wenn Ihr den Jakob im Zaum halten wollt — mit den Weibslenten werd ich allein schon fertig.“

„Aber manierlich muß es sein.“

Heinrich schlug jedoch, seine Worte überlärmend, mit einem Beilmesser auf die Stöcke und sagte:

„Ihr habt ja selber gesagt, wie es einem zukommt. Und was 'n Kerl ist, der läßt sich von 'nem Weibsbild nit wie 'n Stalljung kjonieren.“

Aber es wollte und wollte zu keiner Eintracht kommen. Jakob vermieð zwar jede Auseinandersetzung mit Heinrich; aber er war auch zu eigenwillig, dessen Anordnungen zu befolgen, wenn sie seiner Ansicht zuwider waren. Er tat seine Arbeit unbeirrt wie früher und bequeme sich zu keiner Abweichung von längst gewohnten Wegen.

Vielleicht wären sie auch so mit einander fertig geworden; aber dem Argwöhnischen war es ja darum zu tun, die Botmäßigkeit seines vermeintlichen Segners lägllich auf eine neue Probe zu stellen, wenn er auch immer wieder erfahren mußte, daß Jakob nur in dem Eulenhöfer seinen Herrn sah und nach keinem andern etwas fragte.

Und die Kathrin tat es ihm gleich. Aber an der kühlte Heinrich bisweilen dennoch seine Wut, und erreichte auch, daß ihn der Eulenhöfer ihr gegenüber nie ins Unrecht setzte. Offen wenigstens nicht.

Doch dem gingen auch jetzt andere Gedanken durch den Kopf. Er hatte Elise geschrieben, Heinrich sei wieder da, und die folge davon war, daß die Genesene ihre schon geplante Rückkehr auf unbestimmte Zeit verschob. Ob sie überhaupt wieder nach Hause kommen könne, so lange dieser für sie unerträgliche Zustand bestehe, wisse sie nicht; sie wolle versuchen, die ihr anzetane Schmach zu verwinden, bezweifle aber, ob es ihr jemals gelänge.

Schon trug sich der Eulenhöfer mit dem mutigen Gedanken, ihr zuliebe es auf einen Kampf mit Heinrich ankommen zu lassen, da stellte ihn aber ein äußeres Ereignis wieder fest auf dessen Seite.

Er war mit ihm und Jakob zu einer Holzversteigerung in dem Flecken gegangen, das erste Mal, daß er sich seit einem Jahr dort wieder sehen ließ. Bei ihrem Eintritt in den Saal der „Krone“ stiegen sich die Bauern mit dem Elsbogen an und tuschelten sich verwundert und hämisch ihre Bemerkungen zu. Der junge Kronenwirt, der wegen

seiner Dreistigkeit „die Mäsch“ genannt wurde, bracht ihnen das bestellte Eiter Wein, aber nur zwei Gläser dazu und als der Eulenhöfer noch ein drittes forderte, sagte er: „Dem schenk ich nit aus.“

Da rief einer aus der Schar ein lautes Bravo herüber, das ein allgemeines Beifallsmurmeln auslöste.

„Ich kann auch ohne Deine Treberbräh leben,“ erwiderte Heinrich verächtlich und erhob sich zum Gehen.

Aber auch der Eulenhöfer stand auf, ohne die Flasche berührt zu haben, warf das Geld auf den Tisch und sagte: „Komm, Jakob! Den Wein schenken wir ihm.“

Als sie draußen waren, scholl ihnen ein ungestümes Lachen nach.

Heinrich hatte unter den Gästen auch den Uichmeister gesehen, bei dem er seine Stube gemietet hatte. Am andern Tag wurde sie ihm ohne weiteres gekündigt; aber er war froh darüber, weil er schon seit langer Zeit eine bessere Gelegenheit im Auge hatte. Ganz oben am Ausgang des Fleckens, nahe beim Weg zum Eulenhöfer, wohnte der lustige, immer zum Scherzen aufgelegte Schuster-Philipp; bei dem war eine Kammer frei, und Heinrich hatte nun nicht mehr nötig, jeden Tag Spießruten durch die Straßen zu laufen.

Trotzdem litt er noch weiter unter der Mißachtung, die ihm widerfuhr. Er glaubte fogar zu bemerken, daß ihm die Kinder scheuen aus dem Wege liefen, und wenn ihm auf der Bergflur jemand entgegenkam, so geschah es oft, daß er ihn in einem weiten Bogen umging.

So von allen gemieden, suchte er Sonntags oft die fernen Bergdörfer auf, wo ihn niemand kannte, und setzte sich dort beim Schoppen fest. Er vergaß dann wenigstens auf Stunden, daß er ein Ausgestoßener war, wenn ihn auch das Elend nachher umso heftiger befiel. Seine Schalkhaftigkeit hatte er längst verloren; dafür war ihm eine verletzende Spottsucht eigen geworden, die ihn auf dem Eulenhöfer nur noch verhaßter machte.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 23. November. (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld südwestlich vom Cambrai waren Neuves und Fontaine die Brennpunkte des gestrigen Kampfes.

Gegen Neuves und die westlich anschließenden Stellungen rannte der Gegner mehrfach vergeblich an. Kleinere Anfangserfolge wurden durch unsere Gegenstöße wettgemacht.

In beiden Seiten von Fontaine und aus Fontaine heraus führte der Engländer starke Kräfte gegen unsere Linien vor. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, in denen der Feind unterlag. In angreifendem Draufgehen warf ihn unsere Infanterie zurück und erstickte das Dorf Fontaine. Der Wald von La Folie wurde vom Feinde gesäubert.

Gegen Rumilly, Vanteur und Vendhuille gerichtete englische Angriffe brachen verlustreich zusammen.

Niederländische und polenische Truppen haben an dem erfolgreichen Ausgange der gestrigen Kämpfe besonderen Anteil. Während der Nacht blieb der Artilleriekampf nur in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes stark. Seit dem frühen Morgen sind am Südrande von Neuves neue Kämpfe im Gange.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei guter Sicht lebte das Feuer zwischen Vauxaillon und Craonne, in der Champagne und auf beiden Maas-ufereu auf.

Deftlicher Kriegsschauplatz u. mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Im Gebirge zwischen Brenta und Piave für uns günstig fortschreitende Kämpfe. An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zeit aber auf ihre Wichtigkeit sich nicht prüfen lassen, seien noch ein paar bemerkenswerte Mitteilungen. Die „Times“ weiß zu melden, daß der Herzog von Devonshire verhaftet worden sei, und daß das 12. Armeekorps an der Front die Gemeindevverwaltung von Petersburg habe wissen lassen, daß es verhandeln müsse, wenn ihm nicht sofort geholfen würde. Reuter wieder berichtet, daß der Kommandant der maximalistischen Regierung Menschinski sich mit dem Kommandanten der Petersburger Garnison Murawiew an der Spitze von Soldaten der Roten Garde vor die Staatsbank begeben und binnen 10 Minuten die Kasse mit 10 Millionen Rubel verlangt hätte. Die Beamten hatten sich gewiegelt, der Forderung nachzukommen, und schließlich habe sich herausgestellt, daß weder Menschinski noch Murawiew vom Rat der maximalistischen Kommissare zu diesem Auftrag ermächtigt waren. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß es in der Nähe von Wiborg zwischen der Roten und der Weißen Garde zu einem Gefecht gekommen sein, daß ein großer Teil von Moskau in Flammen stehen, und daß die Petersburger Bevölkerung die Verhinderung gegen soll, die Nationalisten könnten, falls die bringenden notwendigen Lebensmittel ausbleiben, ein Schredensregiment errichten.

U-Bootkrieg im Winter.

Bergleichte Hoffnungen.

Zu den Hoffnungen, die England auf ein Scheitern des U-Bootkrieges setzte, gehörte auch der Winter. Er sollte dem allmählichen Einschwinden der britischen Flotte ein Ende machen. Aber auch mit dieser Hoffnung ist es nicht. In englischen Schiffbaukreisen sieht man dies selbst ein.

So heißt es in der Schiffbauwochenausgabe des Liverpooler „Journal of Commerce“ u. a.: „Bieten gilt es als ausgemacht, daß die U-Boote uns an den langen Sommertagen und bei ruhigem Wetter die größten Verluste zufügen: auf den ersten Blick scheint diese Auffassung auch ganz berechtigt. Doch ist es andererseits unabweisbar, daß helles Licht und ruhige See auch die günstigen Vorbedingungen für unsere Gegenangriffe schaffen. Das Herannahen des Winters wird nun die in dieser Beziehung gefestigte gute Arbeit erheblich fördern. Unsere Fahrzeuge vom Moskotop, welche gegen die U-Boote so erfolgreich verwendet worden sind, werden in bezug auf Schnelligkeit wie allgemeine Wirksamkeit schwer zu leiden haben. Geringere wird ein untergetauchtes U-Boot, das nur sein Periscope zeigt, viel weniger von den Einwirkungen des winterlichen Wetters betroffen werden. Die Luftaufklärung, die bei günstiger Witterung zweifelsohne von großem Wert gewesen ist, die feindlichen U-Boote auffindig zu machen, wird sehr erheblich und unter Umständen vollständig verhindert werden. Was die Objekte der Unterseeangriffe betrifft, nämlich die schwereladenen Handelsdampfer, so werden diese noch viel mehr in ihrem Ringen um Sicherheit behindert werden, wenn sie wegen des Wetters ihre an sich schon geringe Schnelligkeit verringern müssen, weil sie dann viel leichtere Ziele bilden als unter günstigen Wetterverhältnissen. Weiterhin werden die bemalten Handelsdampfer bei starkem Seeegang in der wirksamen Anwendung ihrer Geschütze sehr behindert sein, denn gutes Schießen unter solchen Verhältnissen setzt eine lange Übung voraus, namentlich, wenn das Ziel ein kleines Periscope ist, das man zwar bei gutem Wetter leicht sieht, das aber bei schlechter Sichtbarkeit und schwerer See unendlich viel schwieriger aufzuspüren zu können ist. Für den Feind aber sind die Wirkungen des Wetters viel weniger fühlbar. Die geringere Sichtbarkeit wird ihm ein näheres Anschließen erlauben, ohne daß er entdeckt wird, und der Zustand der See beeinflusst die Abwehrrung eines Torpedos tatsächlich gar nicht. Noch in einem anderen Punkt werden die veränderten Witterungsverhältnisse dem U-Boot zugute kommen, nämlich in den langen Ruhepausen, welche die Dunkelheit gewährt, kann das U-Boot austauschen, und da es ziemlich schnell weiterdampfen kann, vermag es den Schaulas seiner Tätigkeit in höchst verwirrender Weise zu wechseln.“

Hierdurch nimmt zweifelsohne die Verfrüchtungsmaße der U-Boote zu; denn das Moment der Überraschung und Ungewissheit in bezug auf das wahrscheinliche Feld seiner Verfrüchtung spielt eine erhebliche Rolle, und die kommenden langen Zeiträume völliger oder halber Dunkelheit helfen ihm in dieser Beziehung stark.“

Vom Tage.

Polizeikampf in London gegen die bürgerliche Freiheit.

Die Repressivität, die allmählich die englischen Behörden erfährt hat, äußert sich auch in den heftigen Verfolgungen der Leute, die sich nicht blindlings der von oben herab vorgeschriebenen Politik unterwerfen. Am 21. November nahm die Polizei Hausdurchsuchungen in den Londoner Kontoren des Nationalrats für bürgerliche Freiheit vor. Dokumente wurden beschlagnahmt. Dieser Organisation gehörten der bekannte Arbeiterführer Smillie, das Mitglied der Arbeiterpartei des Parlaments Henderson und Dr. John Rifford, das Haupt der nontenormistischen Kirche, der von der Landeskirche getrennt lebenden Protestanten, an. Bürgerliche Freiheit kann das System Lloyd George, das angibt, für Menschlichkeitsideale zu kämpfen, nicht gebrauchen.

Die Amerikaner lassen den Saren pfänden.

Der Staatsgerichtshof in Washington hat das dem ehemaligen Saren gehörende, in New York ruhende Eigentum in einer Klagesache auf 2800 000 Dollar wegen angeblichen Vertragsbruches beschlagnahmt. Kläger ist die Seetransportdienst-Vereinigung, welche erklärt, daß sie 1915 einen Vertrag für Beförderung von Gütern abgeschlossen habe, den Russland nicht innegehalten habe. Deshalb ist

gegen den Saren Nikolau als den Vertreter der damaligen Regierung Klage erhoben worden.

Die Pankees sind praktische Leute. Der verjagte Nikolau II. ist natürlich so unschuldig an dem behaupteten Vertragsbruch wie ein neugeborenes Kind. Das weiß auch der Washingtoner Staatsgerichtshof. Aber man nimmt, was man kriegen kann — der große Leitsatz der Vereinigten Staaten in diesem Kriege wird auch auf das Vertragsvergehen des gestürzten und verteidigungsunfähigen Saren angewandt.

Gewissensbedenken gibt es nicht.

England, das gegenwärtig das rücksichtsloseste Militärsystem der Welt aufbaut, fand sich im Anfang dieser Bemühungen mit der dortzulande üblichen Scheinbelleidlichkeit bemüht, einen Vnderungsparagrafen zu schaffen für diejenigen, die aus Gewissensbedenken nicht Soldat werden wollen. Damit hat es jetzt ein Ende. Im Unterhause wurde bei Beratung der Wahlrechtsreform ein Zusatzantrag angenommen, durch welchen denen, die aus Gewissensgründen sich dem Militärdienst widersetzen, das Wahlrecht entzogen wird.

St Branting schon amtsünder?

„Zur Pflege seiner Gesundheit“ wurde dieser Loge dem schwedischen Finanzminister Branting, dem bekannnten Sozialistenführer und Freund der Entente, ein Urlaub gewährt. Sein Amt wird mittlerweile von dem Marineminister Palmstierna verwaltet.

St nun Branting wirklich krank? oder hat er in der kurzen Zeit seiner Ministerberührung — sammt, daß die Kritik leicht, die Kunst des Regierens aber ziemlich schwer ist.

Carson gegen Northcliffe

Sie stimmen nicht recht mehr überein die stammgewaltigen Kriegsherolde der Briten. Bei einigen Tagen gab Lord Northcliffe, der Zeitungsbos und Agitator für den Krieg, deutlich seinem Mißtrauen gegen Lord George Ausdruck. Northcliffe lehnte es ab, den jetzigen Ministerpräsidenten als Luftminister zu unterstützen. Jetzt erhält Northcliffe die Antwort von einem anderen großen Künstler des Rundwerkes, von Carson, ehemaligem Führer der Ulsterleute. Rebel, Minister, und was er sonst noch für Wandlungen durchgemacht hat. Carson tanzelt Northcliffe wie folgt ab:

Dieser Übermenschen kommt, uns zu erzählen, wir hätten in bezug auf Amerika zu wenig zulaufe gebracht, und Amerika werde die Führung des Krieges übernehmen müssen. Dies ist eine Verleumdung unserer Mitbürger. Wenn Northcliffe im Parlament sitzt und glaubt, daß die Dinge sich in verfehlter Richtung entwickeln, warum erklärt er dann nicht von dieser Stelle aus, was wir tun sollen? Ich habe ganze Bündel von Parlamentberichten durchgesehen und gefunden, daß der große Mann im Parlament, wo man ihn zurechtweisen könnte, seit Beginn des Krieges keinen einzigen Vorschlag gemacht hat.

Carson hat so nun eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht, so u. a., die Deutschen müßten alles Land bis an den Rhein und darüber hinaus verlexieren. Erfolg hat er damit nicht mehr gehabt als sein jetziger Widerpart. Deshalb also so zornig?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Lebenswürdig vor die Abänderung des zum preussischen Abgeordnetenhause und über die Reform des preussischen Herrenhauses, nach offizieller Meldung nunmehr die Unterschrift des Königs erhalten. Bereits in den nächsten Tagen sollen die des Öffentlichkeits zugänglich gemacht werden. Die Gerüchte von dem Rücktritt des Ministers des Innern, Dr. Drews, dürften damit hinfällig geworden sein. An amtlicher Stelle werden sie denn auch als unzutreffend bezeichnet.

Italien.

X Aus römischen Kreisen wird bestätigt, daß eine neue Friedensbotschaft des Papstes an alle Kriegsführenden bevorstehe. Die neue Note werde mehr als die früheren auf die Einzelheiten der Friedensbedingungen eingehen. In bezug auf Frankreich sollen die Mitteilungen der französischen Kardinalle aus Anlaß ihres Aufenthaltes in Rom mitbestimmend gewesen sein.

Neueste Meldungen.

Wachsende Friedenspropaganda in England.

Gen, 22. Nov. Die Friedenspropaganda, die von den Kriegsgegnern und Kriegsmäßen in England betrieben wird, hat einen so bedeutenden Umfang angenommen, daß die englische Regierung von den Scharfmachern mehrfach erucht worden ist, dagegen Maßnahmen zu ergreifen. Auf eine dahin gehende Anfrage im Unterhause erklärte der Staatssekretär des Innern, Cave, die Regierung habe Tausende solcher Flugblätter beschlagnahmt und vernichtet. Wegen einige Urheber sei ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Riviera in englischer Hand.

Gen, 22. Nov. Der „Gand“ meldet, daß bereits die ganzen Linien samt der Riviera und Monaco der französisch-englischen Militärgewalt unterstellt sind. Die herangezogenen englisch-französischen Hilfstruppen werden auf höchstens 10 Divisionen geschätzt.

Lezte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Neue U-Boots-erfolge in der Nordsee.

Berlin, 22. November. (tu. Amtlich.) Es wurden versenkt 3 Dampfer und 1 Segler. Von den 3 Dampfern wurde einer aus gefichertem Geleitzug herausgeschossen. Der Detonation nach zu urteilen, hatte er Munition geladen.

Eines unserer Unterseeboote hatte am 30. Oktober in der Nähe der englischen Ostküste ein Gefecht mit einer englischen U-Bootsflotte in Gestalt eines eisernen Zweimasterschoners mit Motor, in dessen Verlauf dem Segler zwei Treffer beigebracht wurden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein russisches Armeekorps dem Hungertode nahe.

Amsterdam, 22. November. (tu.) (Tel. Union) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Gemeindevverwaltung von Petersburg hat ein Telegramm von 12. Armeekorps von der Front erhalten, in dem gemeldet wird, daß es dem Hungertode nahe sei. Beim Verband des Eisenbahnpersonals ist ein gleicher Bericht eingegangen.

Die Verstaatlichung der englischen Bergwerke.

Amsterdam, 22. November. (tu.) Das englische Unterhaus hat die Nationalisierung der englischen Bergwerke genehmigt.

Die U-Boots-Beute im Oktober.

Berlin, 22. November. (tu. Amtlich.) Im Monat Oktober sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 674 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nughbaren Handelschiffsraums versenkt worden. Hiermit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten Unterseeboot-Krieges auf 7 649 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein englischer Bericht über die Offensive der Panzerkraftwagen.

Amsterdam, 22. November. (tu.) Aus dem Bericht des „Times“-Korrespondenten von der französischen Front über die jüngste Offensive der Engländer bei Kamerik geht hervor, daß die Engländer Kavallerie einsetzten, die an zwei Punkten einen Angriff ausführte. Insbesondere war die Anzahl der Tanks, die eingesetzt wurden, sehr groß. Der Korrespondent spricht von einer ganzen Tankflotte. Die Anzahl der gestern verloren gegangenen englischen Flugzeuge wird von dem Berichterstatter mit 11 angegeben.

Ein Verbrüderungsfest in Mailand.

Lugano, 23. November. (tu.) Aus Mailand wird gemeldet: Die italienischen Behörden hielten zu Ehren der in Mailand eingetroffenen englisch-französischen Hilfstruppen eine große Feier ab, wobei die üblichen Siegesreden gehalten wurden.

Nach und Fern.

o Beschränkte Sil- und Telegrammbestellung. Die Einschränkung der Straßenbeleuchtung erschwert die Bestellung von Postsendungen und Telegrammen während der Dunkelheit. Es werden daher für die Kriegsbauer während der Wintermonate in den Orten, in denen die Straßenbeleuchtung erheblich eingeschränkt oder ganz aufgehoben ist, Silbriefe und Telegramme in der Regel vor zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends bestellt werden.

o Stiftung für den Hilfsbund kriegsverleierter Offiziere. Der Generaldirektor der Staatswerte Veder A. G., Dr. Ing. A. Veder in Wilsch hat im Anschluß an die dem Versorgungs- und Justizdepartement des Kriegsministeriums zur Verfügung gestellten 100 000 Mark auch dem Deutschen Hilfsbund für kriegsverleetzte Offiziere eine Stiftung von 100 000 Mark überwiesen.

Amerikanische Namen für deutsche Schiffe. Der Dampfer „Waterland“ ist von den Amerikanern in „Leviathan“ umgetauft worden. Weitere Umbenennungen dieser Art für die bekannteren unter den beschlagnahmten deutschen Schiffen sind: „Mount Vernon“ für „Kronprinzessin Cecilie“, „Agamemnon“ für „Kaiser Wilhelm II.“, „Porhattan“ für „Hamburg“, „Neolos“ für „Großer Kurfürst“, „Eusaquehanna“ für „Abein“, „Guron“ für „Friedrich der Große“, „Mercury“ für „Barbarossa“ und „Vocabontas“ für „Prinzess Irene“. Die Schiffe „George Washington“, „Präsident Lincoln“ und „Präsident Grant“ behalten ihre Namen.

Die längste viergleisige Eisenbahnstrecke der Welt. Der viergleisige Ausbau der Eisenbahnstrecke Hannover-Hamm nähert sich, wie die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ berichtet, seiner Vollendung. Auf der 110 Kilometer langen Teilstrecke Minden-Hamm ist der viergleisige Verkehr bereits aufgenommen. In nicht zu fernem Zeit wird der viergleisige Verkehr auf der ganzen Strecke Hannover-Hamm-Dortmund-Essen-Duisburg, die mit 275 Kilometern Länge die ausgedehnteste ihrer Art in Europa sein wird, aufgenommen werden können.

Ihr Opfer.

Weiter rast die Kriegsfackel durch die Länder. Sengend und brennend entzündet sie die leibhaftige Erde, daß die feurige Lohe schwelend zum Himmel emporsteigt und Grauen und Verderben überall verbreitet. Und rotes, warmes Blut stürzt aus brennenden Wunden, und Herzen hören auf zu schlagen, die denen drinnen in der Heimat das Leben bedeuten haben.

„Es ist furchtbar“, schreibt der Oberleutnant von Hohenhausen, aus dem Felde an seine Frau nach Hause, ent-

fehlich was wir — noch entschlicher, was unsere Feinde an Graueln und Vernichtung sich ausdenken und uns gegenüber in Anwendung bringen. Nur die Ueberlegenheit, vor allem die innere, moralische, kann uns den Sieg und das rühmliche Ende bringen. Nur Opfermut in jeder Hinsicht hier drauhen wie drinnen in der Heimat, von jedem und von jeder einzelnen wird uns erretten. Sage doch das allen denen, die in kleinlichen Bedenken und Eigentums- liebe nicht mit allem und auch mit dem Letzten bereit sind, dem Vaterlande zu helfen. Gebt, gebt mit vollen Händen und treuem Herzen, und laßt keinen hier drauhen auch nur eine Sekunde im Zweifel sein, daß Ihr an unserer Seite steht und mit uns kämpft, um mit uns zu siegen! —

Wie bewegt las die junge Frau die mahnenden Worte, die aus der Hölle da drauhen ihren Weg zu ihr gefunden hatten. Wäre nur der, der sie geschrieben, erst wieder glücklich bei ihr zurück. — Wie wollte sie ihn hegen und pflegen und ihm ihre Liebe beweisen! —

Und als nach langen Wochen des Wartens und Sehns ihr Gatte endlich zu ihr heimkehrte, — da war's ein trauriges, schweres Wiederfinden. — Geleitet, gestützt, von der Krankenschwester sorglich geführt, überschritt er die Schwelle seines Hauses, die er nicht mehr sehen konnte. Ein Erblindeter und Verlorener für alle äußere Schönheit des Lebens. Eine schwere Kopfverwundung hatte den Schwärzer für immer gelähmt und ihn in dunkle Nacht gestürzt. — Doch über alle Finsternis hinaus trug ihn die Hingabe und fürsorgliche Liebe seiner tapferen kleinen Frau. Sie schien über sich selbst hinauszuwachsen in diesen Tagen des Leids, aus der tändelnden, eleganten Weltkame war eine aufopfernde, Pflegerin geworden, die kaum von des blinden Mannes Seite wich. —

Eines Abends, als sie eng aneinander gelehnt saßen, und er wie immer den Arm um ihren Hals geschlungen hatte und wie spielend über den kühlen Nacken fuhr, hielt er plötzlich inne, als vermisse und suche er etwas — ein gespannter Ausdruck in des Weibes wie sprechend erhobenes Antlitz, — und er fragte erstaunt:

„Wo sind die Perlen, die Du immer getragen? Du bist doch niemals ohne sie gegangen und wollest Dich nie von ihnen trennen. Du hast den kostbaren Schmuck doch nicht etwa verloren, kleine Elisabeth?“ — Da lief ein leises Lächeln über ihre Schultern und seine Finger mit den Tippen freiziehend, sagte sie in tiefer Bewegung: „Ich habe sie dem Vaterland geschenkt. — Was sollen noch die glänzenden Dinger, wozu sie tragen, mich damit schmücken, wenn Du mich nicht mehr darin siehst? — Wozu schön sein, äußerlich schön sein, — wenn nicht für Dich? — So gab ich sie hin, für Dich und für mich, — und so, Du und das Vaterland, seid Ihr mir eins!“ —

Marie Schenck.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
lebenslang dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 23. November.

Neckblatt für den 24. November.

Sonnenaufgang	7 ²⁹	Monduntergang	1 ¹⁰ B.
Sonnenuntergang	3 ⁵⁴	Mondaufgang	1 ¹⁰ N.

— Soldat Martin Busch aus Wilsdruff erhielt die Friedrich August-Medaille in Bronze.

— Sein 60 jähriges Bürgerjubiläum konnte gestern Herr Kaufmann Ritthausen feiern. Er wurde durch Herrn Bürgermeister Künzel und Herrn Stadterordneten- vorsteher Hienzsch unter Ueberreichung eines Gedenkblattes beglückwünscht.

— Verteilung von Predigten. Wie in früheren Jahren wird auch am nächsten Totensonntag der Kirchen- vorstand durch Mitglieder des hiesigen Jünglingsvereins auf den beiden Friedhöfen gedruckte Predigten zur Verteilung bringen lassen. Freiwillig hierfür gespendete Gaben kommen der weiteren Ausgestaltung des Ehrenfriedhofes zu gute.

— (M. J.) Eine Erhöhung der Kartoffelration von 7 Pfund wöchentlich kann nicht in Aussicht genommen werden; ebensowenig die Gewährung einer besonderen Schwerarbeiterzulage, da die Eisenbahnverkehrsmitel nicht ausreichen, um die hierzu mehr erforderlichen großen Kartoffel- mengen heranzuschaffen. — Das Königreich Sachsen erhält für die Bestreitung der Normalration von 7 Pfund unge- fähr 7 Millionen Zentner Kartoffeln aus dem Osten des Reiches. Diese Mengen haben bisher noch nicht so weit herangebracht werden können, daß die Winterdeckung überall vorhanden wäre. Auch muß vor einer Ueberhäufung der an und für sich guten Kartoffelernte gewarnt werden, be- sonders, da die Kartoffeln in diesem Jahre zur Brot- stredung verwendet werden müssen. Auch wird bei dem großen Mangel an Heu und anderen Futtermitteln nichts weiter übrig bleiben, als die Abspaltperde zum Teil mit Kartoffeln zu füttern, um sie einigermaßen bei Kräften zu bewahren, und so das für die ganze Kriegswirtschaft unentbehrliche Expeditionsgerwebe notdürftig im Betriebe zu halten.

— Ein Halbjahrtausend Münchener Gasterbräu. Das Münchener Gasterbräu, dessen Bier dazu beigetragen hat, den Ruhm Münchens in der ganzen Welt zu verbreiten, feiert jetzt sein 500 jähriges Bestehen. Die Geschichte Bayerns im allgemeinen und Münchens im besonderen ist eng verknüpft mit der Brauindustrie, und darum bedeutet die Vollendung eines halben Jahrtausends der bayerischen Biererzeugung auch einen Meilenstein in der allgemeinen Geschichte Münchens.

— Wirtschaftliche Spionage. Wie die Handels- kammer Dresden fährt, versucht die Firma R. S. Stolvis & Zonen in Rotterdam von Maschinenfabriken, insbesondere Holzbearbeitungsfabriken, Kataloge mit genauen Angaben der neuesten Maschinen, die von den Firmen jetzt hergestellt werden, zu erlangen. Vor der Firma wird hierdurch ge- warnt. Näheres ist in der Kanzlei der Handelskammer zu erfahren.

— Während Weißbrot jetzt vom Marke fast ver- schwunden ist, werden Wasserrüben (Herbst- oder Stoppel- rüben) noch in größeren Mengen angeboten. Diese Wasserrüben eignen sich sehr gut zum Einsäuern und bieten deshalb für Kohlsauerkraut einen guten Ersatz. In Süddeutschland ist das Einsäuern von Wasserrüben bereits in Friedenszeiten gebräuchlich. (M. J.)

— Bei den aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen tätigen Funden- denveranstaltungen sind für die „Hindenburgspende“ insge- samt 3762 Mk. 31 Pf. gespendet worden. Dieses Ergebnis ist mit Rücksicht auf die an den Opfersinn der Bevölkerung in letzter Zeit gestellten hohen Anforderungen sicher als sehr erfreulich zu bezeichnen.

— Chemnitz. Kommt da ein einfaches Fräulein dieser Tage in ein Geschäft und bittet, ein Telefongespräch führen zu dürfen. Der Geschäftsinhaber hört dann gelegent- lich aus dem Gespräch, daß diese dem Angerufenen Vor- würfe macht darüber, daß er den Speck nicht nehmen wolle, und es elektrifiziert ihn, als das Wort Speck fällt, später auch die Frage, wie der Käse gewaschen sei. Natürlich interessiert sich der Geschäftsinhaber sogleich für den „Fall“ (wer hätte heute kein Interesse an Speck und Käse) und wirft so bei- läufig ein, daß er dann schon Abnehmer sei und streckt das Geld vor auf Nummerwiedersehen. Speck und Käse blieben in nebelhafter Ferne.

— Dohrenstein-Crußthal. Ein reich ausgestattetes Diebesnest hat die Polizei hier in der König Albertstraße ausgehoben. Schon seit Jahresfrist wurde in der Welterischen Fleischeri der unerklärliche Abgang von Wurstwaren u. a. beobachtet. Durch Zufall kam man jetzt dem Diebe auf die Spur. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung fand man bei dem Verginvaliden Uhlmann eine größere Menge Wurst, zum Verkauf fein säuberlich in Viertelpfunde eingeteilt, ferner nicht unerhebliche Vorräte an Butter, Eiern, Milch, Wäsche usw. Uhlmann arbeitet mit geradezu verblüffender Kunstfertigkeit mit Nachschlüsseln, das bestgearbeitete Sicherheitschloß bot ihm keine Schwierigkeiten. Dem Spei- buben fallen noch weitere in der letzten Zeit hier verübte nächtliche Diebstähle zur Last.

Kirchennachrichten

für den Totensonntag.

Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Wilsdruff.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text. Joh. 16, 20).

Nach der Predigt Verlesen der Namen der im zu Ende gehenden Kirchenjahr in der Kirche Verstorbenen unter Glocken- geläute.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Resselsdorf.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Pf. Heber.

Kirchennuß.

Vor der Predigt: „Ich fahre dahin“. Lied für gem. Chor von H. Stöbe.

Nach der Predigt: „Soldatengebete“. Lied für Messiaschor von Paul Fuchs.

Sora.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Nachm. 1/2 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heiligem Abendmahl.

Nachm. 1 Uhr liturgischer Gedächtnisgottesdienst.

Blantenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.



Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teil- nahme in Wort und Schrift bei dem so schmerzlichen Ver- luste unseres uns unergelichen, auf dem Felde der Ehre gefallenen lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Oskar Knöbisch

Soldat im Infanterie-Regiment 102, 4. Komp.

sagen wir allen nur hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Heber für seine Trostworte und der lieben Jugend von Kaufbach für den gewidmeten schönen Nachruf.

Dir aber, lieber Oskar, rufen wir ein „Gute Nacht!“ und „Ruhe sanft!“ in Dein fernes Soldatengrab nach.

Kaufbach, im November 1917.

Die tieftrauernde Familie Knöbisch.

So schlaf denn wohl, Du Liebster unseres Lebens,
Rein Kampfgetöse läßt mehr Deine Ruh.
All' liebevolles Beten war vergebens,
Der Tod, er schloß Dir doch die Augen zu.
Man senkte Dich ohn heimtätlich Gelächter
In weicher Ferne in Dein frühes Grab.
Oar heisse Sehnsucht wird den Blah umwehen,
Den man Dir dort zur ewigen Ruhe gab.
Was Liebe schuf im Friedensglück,
Zertrat der Krieg im Augenblick.



Kräftige, sichere
Ein- und Zweispänner
in jeden Betrieb passend, stehen
wieder unter voller Garantie zum
Verkauf.
M. Köhler, Dresden-Rust,
Alaunstr. 18, Fernspr. 17077.

Resselsdorf.

Lebensmittelverteilung
in der 47. Woche.

Sonnabend den 24. November:

Fleischverkauf, 150 Gramm auf den Kopf,
Kinder unter 8 Jahren die Hälfte.

Bestellungen auf Kohlrüben werden noch angenommen.
Resselsdorf, am 17. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Achtung!

Diejenige Person, welche
gesternabend an der Garberode
im „Goldenen Löwen“
irrtümlich den Damenhut
mitgenommen hat, wird er-
sucht, selbigen sofort in oben-
genanntem Lokale abzugeben,
da die betr. Person vom
Buffet aus erkannt wurde,
andernfalls die Sache der
Polizei übergeben wird.

Gasthaus
„Goldener Löwe“.

K. S. Militärverein für Wilsdruff u. Umgeg.

Unsere Herren Kameraden
wollen sich am Montag mög-
lichst an der Beerdigung
unseres Herrn Kamerad Löwe
beteiligen.

Herr Franz Hermann
Löwe, am 18. Novbr. 1846
in Krögis geboren, diente
3 Jahre im Schützenregiment
Nr. 108, 10. Komp., trug
die Kriegsbenediktung 1870/71
und war seit 12. 10. 1896
unser passives Mitglied.

Er ruhe in Frieden!



Turnverein Wilsdruff

(D. L.)

Heute, Sonnabend,
abends 8 Uhr

Monats-Versammlung.

Zahlreichen Besuch der Mit-
glieder und der Frauenriege
erwünscht
D. B.

Für
2. Januar 1918
suche

Knechte, Mägde
Pferdejungen.

Bernhard Pollack

Stellenvermittler
Wilsdruff, Markt 10.

Fernsprecher 512.

Musikalische Beise in Röhrsdorf.

am Totensonntag, nachmittags 1/2 4 Uhr.

Mitwirkende:

Fräulein Gerkorfer, Sopran.

Herr Weise, Geige.

Herr Jänig, Orgel.

Weihen.

Der Kinderchor.

Leitung: A. Jänig, Röhrsdorf.

Eintritt 0,50 Mk.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher An-
teilnahme beim Hinsange meiner lieben, guten
Frau, unserer treusorgenden Mutter, Schwieger-
Groß- und Urgroßmutter, Schwester und
Schwägerin

Frau

Anna Rosalie Müller

sagen wir nur hierdurch allen unseren herz-
lichsten Dank.

Selbigsdorf, am 22. November 1917.

In tiefer Trauer:

Carl Müller, Gutsauszügler,
nebst Kindern
und übrigen Hinterbliebenen.

Wohnung,

möglichst 1. Etage, bestehend
aus 2 Zimmern, 1 Schlaf-
zimmer, Küche nebst Zubehör
von jungen Leuten per
1. Januar oder 1. April 1918
zu mieten gesucht. Off.
unter R. S. 497 an die
Geschäftsst. des „W. L.“ erb.

Knechte,
Kleinmägde,
Pferdejungen

können Stellung erhalt. durch
den Arbeits- u. Nachweis
des Landeskulturrats,
Dresdnerstr. 94. Fernspr. 484.